Aus dem Staate

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, Nebr., 4. Juli.—Der 4. Juli 1919 mit seiner verheißenen großartigen Parade in Columbus gehört der Geschichte an, aber wie so Vieles in gegenwärtiger Zeit, hat er nicht ganz gehalten, was er versprochen, woran jedoch die Friedensverhandlungen keine Schuld tragen, sondern das Wetter. Nachdem es am Samstag abend und die Nacht hindurch tüchtig geregnet, blieb auch den ganzen Vormittag der Himmel stark bewölkt und die Straßen waren wenig einladend zum Marschieren. Die Zivilbevölkerung der guten Stadt konnte sich nicht entschließen, sich dem Kommando der Marschälle zu unterstellen und jeder dachte wohl, man müßte auch ein Publikum von Zuschauern haben—und ohne ihn gehe es ja auch.—Die Soldaten hingegen stellten sich ungefähr 200 Mann stark zum Marsche; viele von ihnen, namentlich von denjenigen, welche den wirklichen Krieg mit erlebt und in den Schützengräben u. s. w. den Leidenskelch mehrfach gekostet, fühlten sich durch das Arrangement, hinter den Train Soldaten von Kompagnie K marschieren zu sollen, etwas gekränkt und zogen vor, nicht zu marschieren. Man sollte eben Leute an den Komitees gehabt haben, welche mehr von Militärsachen verstehen, als unsere Home Patrioten, die den Krieg meist nur gegen fremdgeborene Mitbürger geführt und deutsche Zeitungen zum Tode verurteilten.

Hingegen heiterte sich dann am Nachmittag das Wetter wieder auf und da auch das Mittagessen gut geschmeckt, nahmen die Vergnügungen am Nachmittag den gewünschten Verlauf und während Ihr Korrespondent dieses schreibt, wird unter den Klängen der städtischen Musik-Kapelle in der Straße oft vom Stadtpark darauf losgetanzt, als ob unsere Schuh Stores ein Prämium ausgesetzt hätten auf durchgetanztes Schuhzeug. Vorher hat die ganz tüchtige und schmuck uniformierte Creston Musik-Kapelle bis nach 9 Uhr im Park nett konzertiert und auch die Parfüm- und Confetti-Händler müssen brillante Geschäfte gemacht haben. Well, Ende gut, Alles gut, und so wollen wir denn der Vierten Juli-Feier „good-bye" sagen bis nächstes Jahr, hoffend, das laufende Jahr werde noch Vieles gut machen, was gegenwärtig noch „so-so" aussieht, und daß die schweren Wolken am Firmament der Ereignisse sich auch so verziehen mögen wie die Wetterwolken am Vierten Juli Himmel 1919.

Columbus, Nebr., 3. Juli.—Heute morgen um 10:45 meldete die Dampfpfeife der Wasserwerke einen Feuerausbruch in Distrikt 1, welchen Alarm die immer bereite Feuerwehr wie gewohnt, prompte Aufmerksamkeit schenkte, mit beste Erfolg. Die Waschmaschine in der Toggery Cleaning Plant war explodiert, doch war dieselbe mit einer Dampf-Feuer - Schutzeinrichtung versehen, welche das Feuer niedrig hielt, bis die Feuerwehr eingreifen konnte. Dieselbe verhinderte dann, daß das Feuer den oberen Stock erreichte, sodaß im obern Stock des Gebäudes kein Schaden entstand, während der Schaden im untern Teil und in der Maschine kaum $700.00 übersteigen dürfte, wofür Herr Adams den Feuerwehrleuten vollen Kredit giebt. Leider wurde bei diesem Anlasse der 16-jährige Hermann Nagatz ziemlich schwer im Gesicht und an beiden Armen verbrannt, oder verbrüht. Die Brandwunden an den Armen seien ziemlich tief, während sein Gesicht ganz mit Blasen bedeckt ist, sodaß man für seine Augen besorgt ist, obgleich der Schaden nicht genau erkannt werden konnte. Er wurde sofort nach Hause gebracht und ein Arzt herbeigerufen.

Gestern abend um 6 Uhr stieg Aviator Brooks in seiner Maschine in die Höhe und machte einige Kreise über der Stadt, dann, als die Sirene der Wasserwerke 6 Uhr blies, senkte er sich zweimal, zum Zeichen, daß er seinen 150 Meilen Flug nach Herrick, S. D., angetreten. Heute mittag war noch keine Nachricht von ihm eingetroffen und es ist immerhin möglich, daß ihm, oder seiner Maschine, ein Unfall zugestoßen.

In der Stadtratsversammlung letzte Nacht wurde der Kontrakt für die Straßenpflasterung mit der Horrabin Company unterschrieben. Ihr Bond von $28,000 in einem Distrikt und $66,000 in dem andern Distrikt, wurde angenommen. Auch die Dobson Company wurde unter Bond gestellt und deren Kontrakt unterzeichnet für die Abzugsgraben (Sewers) in diesen beiden Distrikten.

Auf Empfehlung vom Chef des Feuerwehr-Departementes erhielt J. W. Hensley eine Anstellung als „bezahlter" Feuerwehrmann.

Aus Grand Island.

Grand Island, 4. Juli. — Die Geer Co. weigerte sich auf Verlangen der Carpenters Union, einen der Schreiner, welcher nicht zu der Union gehörte, zu entlassen, dies veranlaßte einen Streik sämtlicher Arbeiter in diesem Fach.

Sämtliche Kontraktoren beschlossen dann, irgend einen fähigen Mann als Schreiner zu beschäftigen, ob Union Mann oder nicht und einen Lohn von 65 Cents per Stunde zu bezahlen mit 9 oder 10 Stunden Tagesarbeit und die Hälfte mehr für Ueberstunden. Gegenwärtig sind nicht genug Handwerker hier um begonnene Bauten zur Zufriedenheit fertigzustellen und neue zu unternehmen. Vor einiger Zeit wurde von der Carpenters Union beschlossen, nur 8 Stunden zu erbeiten, dieser Beschluß war die Ursache, daß eine Anzahl von Schreiner nach umliegenden Plätzen gingen, wo sie 10 Stunden für denselben Lohnsatz arbeiten konnten, infolgedessen trat eine Knappheit von Arbeitern in diesem Fach hier ein.

Ein alter Ansiedler, Hans Behrens, ist gestern morgen im St. Francis Hospital gestorben. Hans Behrens kam 1865 nach Hall County und bearbeitete eine Farm 7 Meilen südwestlich von Grand Island bis 1905. Er verbrachte die letzten 7 Jahre bei seiner Nichte, Frau Frieda Thomsen südlich von Alda. Das Begräbnis findet Sonntag nachmittag statt. Pastor Schumann wird die Grabrede halten. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 83 Jahren.

Eine Curtis Flugmaschine ist von Dallas, Tex., per Expreß für die hiesige Aero Co. unterwegs, mehr Maschinen sollen bald folgen. Das Fliegen in den Luftschiffen wird bald etwas alltägliches.

Ein erwünschter guter Regenfall erfrischte die Natur letzte Nacht und auch die Umgegend bekam ihren Teil davon. In allen Getreidefeldern sind Schneidemaschinen tätig, zu viel Regen wird gegenwärtig von den Farmern nicht gewünscht.

Collins bleibt in Lincoln.

Lincoln, Nebr., 5. Juli. — Der vom Gouverneur begnadigte Thomas Collins, obwohl früher in Omaha wohnhaft, gedenkt nicht dahin zurückzukehren, sondern zieht er vor, in Lincoln zu bleiben. Als Gehilfe im Orthopädischen Hospital hat er sich gut bewährt und der Superintendent kann ihn nicht entbehren. Da ihm die Beschäftigung zusagt, so zieht er vor zu bleiben.

Die Referendum Petition.

Lincoln, Nebr., 5. Juli. — Ueber 30,000 Namen waren auf der Referendum - Petition gegen die Code Bill verzeichnet, ein Drittel mehr, als das Gesetz vorschreibt. Die Bürger werden demnach bei der nächsten Wahl über das Code Gesetz abzustimmen haben. Die obige Ankündigung kommt vom Sekretär A. D. Scott vom Referendum Bureau.

Im Herold des Glaubens lesen wir: „Es ist jetzt herausgekommen, daß Herr Viviani—der frühere französische Ministerpräsident—während seines Besuches in den Ver. Staaten eine Rede hielt, deren Veröffentlichung prompt unterdrückt wurde, in der er, nachdem er die Art und Weise erzählt hatte, wie Frankreich Gott aus dem Staate und dann aus den Schulen vertrieben hatte, mit den Worten schloß: „Nun werden wir Gott aus den Kirchen vertreiben."

Jeder Friede sei ein Gewaltfrieden, behauptet die New York World. Das hätte ihr Gründer Joseph Pulitzer besser gewußt. Aus der Geschichte seiner alten und seiner neuen Heimat —1866 und 1865. Das waren beide Versöhnungsfrieden und Frieden der Gerechtigkeit, deshalb auch dauernder Frieden.

Abonniert auf die Tägliche Tribüne.

A word that is imbedding itself in our language. Soon to appear in all good dictionaries:

What Webster's will say about it:

B-E-V-O, (n.) [<OF. *bevere.* <*bevee*, drinking. <*beore*, drink. <L. *bibo*, drink.] A delicious non-alcoholic beverage, noted for its purity, nutritive qualities, sparkling golden color and richness of natural flavor of the ingredients from which it is manufactured. Became nationally popular, with all classes, in a single season. Created by Anheuser-Busch, St. Louis, and manufactured in great quantities in the most modern, sanitary and perfect beverage plant in the world.

Synonyms: None. Antonyms: About 200 imitations put up in bottles similar to the Bevo package, and bearing names as nearly like Bevo as the law will permit.

Derivative: Everyone who constantly enjoys the best of soft drinks.

Bevo

REG. U. S. PAT. OFF.

THE BEVERAGE

The all year 'round soft drink

ANHEUSER-BUSCH ST. LOUIS

Paxton & Gallagher Co.,
Wholesale Distributors OMAHA, NEBR.

Der Hund.

Von Max Burckhard.

„Hier ist der Hund," sagte der Mann, einen kleinen Korb vor mich hinstellend.

„Was für ein Hund?" fragte ich mechanisch und ahnungslos, denn es war schon 9 Uhr vorbei und ich bereits sehr schläfrig.

„Der Stationschef hat gesagt, ich soll ihn gleich heraufbringen, damit er heute noch zu fressen und zu saufen kriegt."

„Ja wer denn?" fragte ich schon etwas ärgerlich.

„Nun, der Hund?"

„Der Hund, der mit der Bahn für Sie angekommen ist."

„Für mich? Ein Hund? Ich habe doch keinen Hund bestellt!"

Der Mann zuckte die Achseln. „Der Herr Stationschef hat mir gesagt, ich soll ihn hertragen," sagte er etwas obstinat.

„Und der Hund ist an mich adressiert?"

„Ja."

„Wer ist denn der Absender?"

Der Mann zuckte wieder die Achseln.

„Woher kommt denn das Vieh?" fragte ich schon sehr ungeduldig.

„Ja, den Schein hat mir der Herr Stationschef nicht mitgegeben. . . . Gute Nacht, Herr Horat."

„Da sollen doch alle siebenmalhundertsiebenundsiebzigtausendhundertsiebenundsiebzig Teufel. . . ! — Was machen wir denn jetzt mit dem Hund, Rojko?"

Der Angesprochene, mein Hausmeister, hatte inzwischen aus dem Korb einen niedlichen, kleinen, schwarzen, gelbaufgeblitzten Dackel hervorgeholt, der, als ich mich jetzt zu ihm niederbeugt, mir sofort mit jener ungeheuren Zunge, die auch schon dem kleinsten Dackel zu eigen ist, über das ganze Gesicht fuhr.

„Ja, vielleicht in gnädigem Herrn seinem Schlafzimmer. . ."

„Sie sind wohl verrückt! Daß ich die ganze Nacht wegen des Winselns dieses armen Wurmes, der sich natürlich hier ganz fremd fühlen wird, kein Auge schließen kann!"

„Oder im Badezimmer. . ."

„Das liegt daneben. . ."

„Oder in der Waschküche. . ."

„Da hört man durch das Abflußrohr des Badezimmers jedes Wort hinauf."

„In der Bibliothek oben. . ."

„Ja, daß er mir meine Bücher zu fressen anfängt und, wenn er an die dramatische Abteilung gerät, mir alles vollspeit. . . Der Hund muß hinaus! Geben Sie ihm zuerst etwas Milch. . .und dann hinaus!. . .Aber wohin?"

„Bitt', wir haben ja vier Hundeställe und „nur" drei Hunde"; bei dem Worte „nur" machte mein Hausmeister ein etwas sonderbares Gesicht.

„Die liegen ja doch ganz nahe beim Hause, und da ich in der Nacht nur bei offenem Fenster schlafen kann, werde ich den kleinen Hund dort auch winseln hören."

„Ah! In der Hütt'n wird er nicht winseln, weil er dort den Geruch von den anderen Hunden hat. Und so einen kleinen Hund hört man ja gar nicht herein."

„Und die anderen Hunde, wenn die ihn spüren und zu ihm hinein wollen und nicht zu ihm hinein können?"

„Ah! Denen sag ich's schon vorher," meinte mein Hausmeister, indem er die Peitsche, mit der er die drei Köter beherrschte, von der Wand herabnahm.

So geschah es denn, daß der kleine Dackel ein kleines Häuschen mit Garten bezog, das an die Wohnungen seiner neuen Kollegen anstieß. Freund Rojko hielt, die Peitsche in der erhobenen Rechten hin und her bewegend, eine eindringliche Rede an die „Großen", und diese verstanden auch offenbar gar wohl, was er ihnen sagte, da sie schleunigst in ihre drei Behausungen, aus denen sie neugierig herausgekommen waren, zurückkrochen.

Und Rojko schien doch recht zu haben. Tiefe Ruhe herrschte, da ich mich zu Bette legte, und obwohl mein Ohr etwas mißtrauisch nach den Hundeställen hinhörte, hörte ich trotzdem von dort keinen verdächtigen Laut und war daher gar bald eingeschlafen.

Aber wirklich recht hatte doch ich gehabt. Denn ich konnte kaum richtig eingeschlummert sein, so fuhr ich auch schon wieder in die Höhe und ein schauerliches Terzett klang an meine Ohren. Wolf, der weitaus der gebildeste und gesittetste von meinen Hunden ist und von dem ich sagen könnte, er sei „fast so gescheit wie ein Mensch", wenn er nicht tatsächlich viel gescheiter wäre als die meisten Menschen, die ich bisher kennen zu lernen das Vergnügen gehabt habe, Wolf brummte nur unwillig und abmahnend. Schmarunkes, der Typus des richtigen Köters, lausbübisch, unfolgsam und unerziehbar, aber sonst ein ganz netter und wachsamer Gefährte, bellte in kurzen Absätzen aus Leibeskräften. Beelzebub aber, mein größter und jüngster, eine gutmütige, schwärmerische, gemütvolle Seele, heulte in langgezogenen Tönen, die in der tiefsten Tiefe begannen und sich in schwindelnde Höhe emporhoben, in die Nacht hinaus und zum Himmel hinauf, daß es zum Herzzerbrechen war.

Ganz vergebens suchte ich mich vor diesem Höllenspektakel dadurch zu retten, daß ich ein Ohr in einen Polster vergrub, auf das andere mit aller Kraft einen Polster preßte. Umsonst! Ganz deutlich konnte ich nach wenigen Augenblicken schon wieder die einzelnen Stimmen des Konzerts unterscheiden, das sich inzwischen aus einem Terzett zu einem Quartett entwickelt hatte, da man jetzt auch das schrille Quieken des neuen Ankömmlings vernahm. Da erfaßte mich eine namenlose Wut. Wer wohl diese verrückte Idee gehabt hatte! Wer mir da in der Nacht einen kleinen Hund in das Haus gesandt hatte, als hätte ich nicht schon Hunde genug! Ueberhaupt, diese unglaubliche Rücksichtslosigkeit, jemandem etwas in das Haus zu stellen, ohne vorher zu fragen, ob es ihm auch recht ist!

Fluchend erhob ich mich aus dem Bette. Dem Spektakel wenigstens mußte irgendwie ein Ende gemacht werden. Aber bevor ich noch aus dem Hause gekommen war, hatten sich auf einmal die wilden Töne in ein leises, ängstliches Winseln verwandelt, um rasch ganz zu verstummen, und ich hörte schon vorwurfsvoll die Stimme Rojkos erschallen, der den Großen nachdrucksvoll die Verwerflichkeit ihres Benehmens vorhielt, und durch irgendwelche geheimnisvolle Mittel — ich erfuhr später, daß ein bereits völlig abgenagtes Schinkenbein hierbei eine Rolle gespielt hatte — selbst das jüngste Glied der Kolonie zum Schweigen brachte.

Aber da ich nun schon aus dem Bette war, mußte ich doch nachsehen, ob sich denn keine Spur entdecken ließe, wer diesen verdrehten, unglückseligen Einfall gehabt hatte. Da stand noch der Korb. Darinnen etwas Holzwolle und sonst nichts. Außen ein Zettel mit einem Appell an die Bahnbeamten, dem „armen Tiere" Wasser zu geben. Auch hier: sonst nichts. Doch ja, ein kleiner roter Streifen, offenbar von der Aufgabestelle aufgepappt, mit dem Namen einer steirischen Stadt. Da schoß es mir wie ein Blitz durch die Seele. Im Steirischen war ja vor wenigen Tagen die junge Sommerfrischlerin gewesen, die immer so nett mit mir war! Und morgen früh sollte sie hier eintreffen, und wollte schon in den ersten Morgenstunden bei mir vorüberkommen, „hoffentlich allein", wie mir ein paar Zeilen gemeldet hatten. Das sollte also wohl der Willkommgruß sein.

Brummend zog ich mich wieder in mein Bett zurück. Auf die Hunde schienen wirklich Rojkos Worte dauernden Eindruck gemacht zu haben. Tiefe Ruhe herrschte. Aber mit meiner Ruhe war es doch vorbei.

„Natürlich ist sie es gewesen! Das sieht ihr so ähnlich, wie nur etwas. So ist sie ja eigentlich in allem. Immer nur das nächste sehen. Nie das, was darüber hinaus liegt. Sie schickt den Hund. Was ich mit dem Hund machen soll, an das denkt sie schon nicht mehr. Daß der Hund in der Nacht ankommt, daß ich da nicht im Handumdrehen ein Quartier für ihn in Stand setzen kann, das liegt schon jenseits ihres Gesichtskreises. Eigentlich sieht man es ihr aber auch an. Hinter dieser flachen Stirne kann nur ein Vogelgehirn sein. Und diese nach aufwärts strebenden Miniaturnasen haben die Karikaturisten doch mit Recht zum Ausdrucksmittel der Beschränktheit erwählt. An derlei Dingen kann man ganz deutlich erkennen, daß ihr ganzes Gescheitreden nur ein angelerntes Geplapper ist. Wo es sich um etwas Praktisches handelt oder um etwas, worüber man ihr keine Bücher zum Lesen gegeben hat, zeigt sich schließlich doch, daß sie eine dumme Gans ist. Man soll sich eben nicht von einem hübschen Gesicht, angenehmen Geplauder und freundlichem Getue einfangen lassen. Und was ist es denn eigentlich mit dieser ganzen Freundschaft und Zuneigung? Sie tut einfach, wozu sie gerade Lust hat. Ich komme dabei weiter eigentlich gar nicht in Frage, als daß es ihr eben Spaß macht, mit mir zu plaudern und mit mir nett zu sein. Ich bin gewissermaßen die Ablagerungsstätte für ihre Gedanken und Empfindungen. Ihr fällt etwas ein — natürlich, sie muß mir das gleich in einem Briefe versetzen, und sie denkt gar nicht einmal daran, ob sie in mir nicht andere Gedankenreihen stört, mit denen ich gerade beschäftigt bin. Ihr gefällt ein Buch — natürlich, sie schickt mir dieses Buch, obwohl ich gerade andere Bücher zu lesen habe und dieses Buch vielleicht überhaupt nicht lesen mag und alt und gescheit genug bin, daß ich mir meine Lektüre selbst aussuchen kann. Sie sieht einen Dackel, der ihr gefällt, ihr macht es einen Spaß, mir etwas zu schenken, sie unterhält sich dabei, wenn sie sich meine Ueberraschung vorstellt — natürlich, und mir stellt sie den Dackel in das Haus, und ich kann sehen, wie ich mit dem Biest fertig werde. Sie schläft vergnügt „im Bewußtsein ihrer guten Tat" — und ich kann mich hier schlaflos auf meinem Lager wälzen und vor ohnmächtiger Wut bersten.

Aber sind sie denn überhaupt anders, die ganzen Weiber — eine einzige ausgenommen? Das alles ist ja so echt weiblich, diese Beschränktheit und diese engherzige Selbstsucht. O Rosamunde, Rosamunde! Wie recht hast du doch mit allem dem, was du an deinen Geschlechtsgenossinnen auszusetzen hast! Und da ist man der Narr und setzt sich ein für Gleichberechtigung der Frauen und derlei Dinge!

Aber du kannst mir heute oder ein andermal in der Frühe noch so oft vorüberkommen, und so „allein", als man überhaupt nur sein kann! Ich werde mich hüten. Du wirst allein bleiben — von mir aus. Ich habe dich jetzt erkannt — und ich bin fertig mit dir."

Aber vorläufig war ich doch noch nicht ganz fertig mit der jungen Dame. So lange diese Nacht dauerte, wenigstens nicht. Denn daß ich fertig sei mit ihr, und was ich sonst in plötzlicher Erleuchtung erkannt hatte, das wiederholte ich mir noch gar oft. So lange nämlich, bis der helle Tag anbrach und die Sonne meiner vergeblichen Bemühungen, doch noch einzuschlafen, spottend lachte. Nur daß dann wenigstens der beruhigende Gedanke dazukam, daß sie jetzt da drunten wohl verdrießlich auf- und abwandle, während ich, wenn auch mit einem mächtigen Brummschädel behaftet, ruhig in meinem Bette liege.

Als ich endlich aufstand, und, weil ich für Hunde ein fühlendes Herz besitze, mich doch bei Rojko nach dem Befinden unseres jüngsten Hausgenossen erkundigte, da meldete mir der Mann mit sichtlicher Befriedigung, daß der Herr Stationschef in aller Frühe den Korb und den Hund wieder habe holen lassen, weil es ein Irrtum gewesen sei und der Hund einem „anderen Hofrat" gehöre.

Es ist wirklich gut, daß es heutzutage so viele Hofräte gibt, denn mit dem Licht, das mir der „andere Hofrat" über meine Freundin aufgesteckt hat, hat er doch recht gehabt. Ich wenigstens bin bei meiner nächtlichen Erkenntnis geblieben.

Die Henne, die Henne, und nicht der Hahn.

Ein Hühnerhalter in einem Nest an der bayerischen Grenze wurde, so wird der „Südd. Geflügelzeitung" geschrieben, von der Behörde aufgefordert, eine Erklärung darüber abzugeben, daß er in der Viehzählungsliste 8 Hühner, für die Eierablieferung aber nur 7 Hühner angegeben habe. Um dem allweisen Sankt Bureaukratismus ein gehöriges Kerzenlicht anzustecken, sandte der Befragte ihm dieses Brieferl zu: „Verehrliche städtische Eierei! Sofort nach Eingang Ihres Schreibens habe ich meinem Gockel, als dem achten Mitglied meiner Hühnerschar, ernstliche Vorstellungen im Sinne Ihrer Forderungen gemacht. Er ging auch in sich und versprach, die Angelegenheit in ernste Erwägung zu ziehen; nur müsse er eine Bedingung stellen. Er verlange, daß die Herren der städtischen Eierei alljährlich willig die Hebamme bei sich amtieren lassen und dem Vaterlande einen jungen Kämpen zur Welt bringen, dann will auch er der bisher ungewohnten Arbeit des Eierlegens sich im vaterländischen Interesse gern unterziehen."

(„Münchener Neueste Nachrichten", 10. Dezember.)

Ein Dankgebet.

Schampeddin, ein weiser Mann in Bagdad, gewahrte im Scheine des Mondlichts eine dunkle Gestalt in seinem Garten.

Hurtig holte er seinen Revolver, gab auf die Gestalt, in der er einen Räuber vermutete, einen Schuß ab und begab sich dann ruhig zu Bett.

Am nächsten Morgen eilte er in aller Frühe in den Garten, um zu sehen, wen er getroffen habe, und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß er mit dem Schuß seinen eigenen Kaftan, der zum Trocknen im Garten hing, durchbohrt hatte. Flugs kniete der fromme Mann nieder, um zu beten, dann faltete er die Hände über der Brust, warf sich auf den Boden, küßte ihn und rief mit lauter Stimme: „Welches Glück, daß ich den Kaftan nicht an hatte, als der Schuß sein Ziel erreichte! Sonst wäre mir vielleicht die Kugel durch das Herz gegangen, und ich wäre jetzt schon lange tot!"

Kräfte lassen sich nicht mitteilen, sondern nur wecken. (Büchner.)